

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke  
Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto  
Datum des Dokuments: 20.01.1894  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)  
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 20 Janr. 1894

Lieber Freund!

Es liegt mir schwer auf der Seele, daß ich Dir noch nicht für Deinen Herondas gedankt habe. Ich habe ihn sofort gelesen und gleich schreiben wollen. Er gefällt mir recht gut und liest sich flott. Die Einleitung liest sich recht hübsch. Nur daß die Gedichte wirklich zur Aufführung bestimmt seien, kann ich mir trotz Deiner Argumente nicht recht vorstellen; dazu scheinen sie mir doch zu kurz und auch zu wenig wirkliche Handlung enthaltend. Freilich habe ich gerade auf diesem Gebiet noch gar manches zu lernen, was mir noch nicht recht klar und anschaulich ist.

Ich schicke Dir gleichzeitig meine Recensionen über Wilamowitz und Beloch. Das war für mich eine heikle Arbeit, die mir viel Mühe und, da ich keine Lust dazu mitbrachte, wenig Freude gemacht hat. Jetzt lugt noch einiges ähnliche zu mir. Ich habe ein paar Semester lang den Versuch gemacht, mich dadurch zu frühem Aufstehen zu zwingen, daß ich von 9-10 lese. Aber es ist mir schlecht bekommen, und in diesem Winter am schlechtesten. Ich bin matt und unlustig, wenn ich aus dem Colleg komme, und muss den für mein sehr starkes Schlafbedürfniss zu früh abgebrochenen Schlaf nachholen. Ich könnte es nur durchführen, wenn ich mich consequent von allem geselligen Verkehr zurückzöge, und das ist doch absurd. Ich mache den Versuch nie wieder. Leider aber verliere ich dadurch viel unersetzliche Zeit - denn wie rasch das Leben rennt, wirst Du wohl auch anfangen zu empfinden.

Rohde's Psyche II habe ich durchgeblättert. Du kannst Dir denken, daß sie mir wenig zusagt. Die alten Gegensätze sind geblieben, und überall sehe ich, daß er eine andere Art hat, die Dinge anzusehen als ich, und daß ich daher mit dem Buch nichts machen kann. Geistreich und interessant ist es gewiss, und zu lernen ist ja viel daraus; aber es gibt mir keine Resultate, die ich verwerthen könnte.

Bei uns ist alles wohl und munter. Hoffentlich habt Ihr inzwischen die Influenza gut überstanden und seid aller Sorgen ledig. Viele Grüsse an Deine Frau und ebenso an Schäfer, dem ich auch nächstens einmal schreiben will. Dein Eduard Meyer.

Zwischen Wilamowitz und mir hat sich aus unseren beidseitigen Briefen eine ziemlich umfangreiche Correspondenz entwickelt. Er hat meine Recension sehr liebenswürdig

aufgenommen, aber recht ist sie ihm natürlich doch nicht. In Einzelfragen mag er leicht recht haben, aber der allgemeine Gegensatz, den bestimmt zu formulieren nicht wohl möglich ist, bleibt doch bestehen. Und so bleibt mir das unangenehme Gefühl, daß ich seine Freundlichkeit und seine Lobsprüche nicht voll erwidern kann; es bleibt ein „Aber“, das ich ehrlicher Weise nicht unterdrücken darf und doch auch nicht aussprechen sondern nur andeuten kann, und das ja auch in meiner Recension mehr zwischen den Zeilen als in ihnen steht. Im übrigen ist es mir natürlich nur lieb, in nähere Beziehungen zu ihm zu treten.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 511  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Crusius, Otto  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 23.03.1894  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen  
Volltranskription des Dokuments:

T. Charfreitag

1894

Lieber Freund,

Zunächst das Geschäftliche. J. Marquart, ein alter Convictler von hier, der wegen ketzerischer Äusserungen über das AT. von den Katholici eliminiert wurde, ist z Z. in Bonn, wohl als Amanuensis von Prym. Ich habe ihm stets einfach unter der Adr. Dr J M. Bonn (Universität) geschrieben. Dass die Arbeit (seine Dissertation, mit der er vor ein paar Jahren hier promoviert hat) auch Deinen Beifall hat, freut mich ganz besonders. Der Mann hat sich schwer durchschlagen müssen; er ist eine zähe, tüchtige Kraft, die, in rechte Verhältnisse gestellt, sicher das ihre leisten wird.

Ebenso erfreulich ist mir Deine Äusserung über Klebs' Petroniana. Ich habe die Arbeiten von Klebs, soweit sie in die röm. Litteraturgeschichte hinüberschlagen, vollständig verfolgt; auch seine früheren Petroniana (im Philol.) sind sehr fein. Dabei ist die ruhige, sichere Art, mit der er sich, auch im Gegensatz zu den krysaoren ὀλύμπον, auf sich selbst stellt, mir sehr sympathisch. Unbegreiflich ist mir's, dass er immer noch als Privatdocent in Berlin sitzt; er ist, glaub ich, ein angehender Vierziger. Von Geschichte versteht er jedenfalls mehr als Fabricius und ähnliche Leute. Den Aufsatz habe ich nicht in einer Doublette (höchstens Bürstenabzüge); da ich mit Klebs in Corr. stehe, habe ich ihm beiläufig geschrieben, er möge

Dir doch ein

4

Exemplar schicken; thät er's nicht, suche ich Dir die alten Wische zusammen.

Die Antwort auf Deinen letzten Brief bin ich Dir schuldig geblieben, weil ich während des Semesterschlusses die zweite Bearbeitung meines Herodas drucken liess; ich bin heil froh, dass ich den Stein, den ich unterm Herzen trug, endlich los bin, hoffentlich für ein Jahrzehnt. Erst jetzt, in diesen Tagen, bin ich auch dazu gekommen, Rohde Psyche II zu lesen. Dem Anfang kann auch ich nicht beistimmen. Dass Dionysos ursprünglich ein thrakischer Gott sei, halt ich für

5.

unbewiesen und unbeweisbar, es wird auf eine Gleichsetzung herauslaufen, wie viele andre (Aphrodite ~ Astarte etc.); die Analogien für diesen Vorgang (Ares etc.) sind ja ganz verunglückt; seit ich die Erinyen-Ares-religion verstehe, weiss ich, dass Ares aus keinem andern Grunde nach Thrakien verbannt ist, wie Apollo nach Lykien.

Über attischen Dionysoskult lässt sich besseres sagen; ich denke das nächstens zu thun und meine Siebensachen über die Tragödie dabei auszukramen. Auch die Ausschliesslichkeit, mit der R. [Rohde, Hg.] den Unsterblichkeitsglauben aus dem Dionysoskulte ableitet, scheint mir ungerechtfertigt. In den folgenden Abschnitten habe ich aber viel weniger gefunden, was mich zum Widerspruch reizte. Die drei Essays über die Tragiker sind doch prächtig, und wenn die Spätzeit auch etwas kurz weggekommen ist - ich hätte gewünscht, von dem Wiederauftauchen dieses Aberwitzes wäre ein eindrucksvolleres Bild entworfen -, so wüsst' ich doch nicht, wo man erhebliche Einwände machen sollte.

Also nach England gehst Du? Grüss mir Deinen Bruder und etwaige Collegen, die Deinen Weg kreuzen, wie Mahaffy, Kenyon, Ellis etc. Ich habe dies Jahr das Dekanat und werde meine Zeit sehr zusammenhalten müssen. Hier ist soweit Alles wohl. Schönste Grüsse den Deinen Dein O Cr.